



# Der Eisenberg

## Die Schoaga

12.1999

### Weihnachten für Anfänger

Im Anfang war kein Lametta,  
im Anfang war dreckiges Stroh.  
Keine Blumensträuße,  
keine Blasmusik,  
keine Blitzlichter.

Still ist die Nacht in Bethlehem,  
bis auf ein gewisses Gloria.  
Aber das wissen nur die,  
die ein Ohr für Engel haben.  
Finster ist die Nacht in Bethlehem,  
bis auf einen gewissen Stern.  
Aber der ist nur denen ersichtlich,  
die sich in Planetenstellungen  
auskennen.

Keine Kameraleute,  
keine Reporter,  
nur ein paar Männer,  
die das Vieh bewachen.  
Und die sind immerhin menschlich  
genug,  
sich um die fremde Wöchnerin zu  
kümmern.

Still ist die Nacht in Bethlehem,  
aber die Betroffenen könnten sich  
stillere Nächte vorstellen.  
Keine Zeit für behagliche Feiern.  
Keine Zeit für Kammermusik.  
Keine Zeit für ein frohes Fest.

Im Anfang brannte kein Christbaum,  
im Anfang war kein Lametta:  
in der stillen Nacht,  
in der heiligen Nacht  
ging es vor allem darum,  
daß man überhaupt überlebt.

Josef

Dirnbeck



---

Wir wünschen Ihnen gesegnete Weihnachten,  
besinnliche und frohe Festtage  
und im Jahr 2000 alles Gute !

Im Namen der ÖVP Eisenberg an der Pinka

# Das ist die stillste Zeit im Jahr

Karl Heinrich Waggerl

Advent, sagt man, sei die stillste Zeit im Jahr. Aber in meinem Bubenalter war er keineswegs die stillste Zeit. Zu Anfang Dezember, in den unheimlichen Tagen, während Sankt Nikolaus mit dem Klaubauf unterwegs war, wurde ich in den Wald geschickt, um den Christbaum zu holen. Mit Axt und Säge zog ich aus, von der Mutter bis zum Hals in Wolle gewickelt und mit einem geweihten Pfennig versehen, damit mich ein heiliger Nothelfer finden konnte, wenn ich mich etwa verirrt. Ein Wunder von einem Baum stand mir vor Augen, mannshoch und sehr dicht beastet, denn er sollte nachher ja auch etwas tragen können. Stundenlang kroch ich im Unterholz herum, aber ein Baum im Wald sieht sich ganz anders an als einer in der Stube. Wenn ich meine Beute endlich daheim in die Waschküche schleppte, hatte sich das schlanke, pfeilgerade Stämmchen doch wieder in ein krummes und kümmerliches Gewächs verwandelt, auch der Vater betrachtete es mit Sorge. Er mußte seine ganze Zimmermannskunst aufwenden, um das Ärgste zurechtzubiegen, ehe uns die Mutter dazwischenkam.

Ach, die Mutter! In diesen Wochen lief sie mit hochroten Wangen herum, wie mit Sprengpulver geladen, und die Luft in der Küche war sozusagen geschwängert mit Ohrfeigen. Dabei roch die Mutter so unbeschreiblich gut, überhaupt ist ja der Advent die Zeit der köstlichen Gerüche.

Es duftet nach Wachslöchern, nach angesengtem Reisig, nach Weihrauch und Bratäpfeln. Ich sage ja nichts gegen Lavendel und Rosenwasser, aber Vanille riecht doch eigentlich viel besser, oder Zimt und Mandeln. Mich ereilten dann die qualvollen Stunden des Teigrührens. Vier Vaterunser das Fett, drei die Eier, ein ganzer Rosenkranz für Zucker und Mehl. Die Mutter hatte die Gewohnheit, alles Zeitliche in ihrer Kochkunst nach Vaterunsern zu bemessen, aber die mußten laut und sorgfältig gebetet werden, damit ich keine Gelegenheit fände, den Finger in den köstlichen Teig zu tauchen. Wenn ich nur erst den Bubenstrümpfen

Ofen stehen und mir dabei zuschauen müssen! Aber leider, das ist einer von den Knabenträumen geblieben, die sich nie erfüllt haben.

Am Abend nach dem Essen wurde der Schmuck für den Christbaum erzeugt. Auch das war ein unheilswangeres Geschäft. Damals konnte man noch ein Buch echten Blattgoldes für ein paar Kreuzer beim Krämer kaufen. Aber nun galt es, Nüsse in Leimwasser zu tauchen und ein hauchdünnes Goldhäutchen herumbublen zu lassen.

Das Schwierige bei der Sache war, daß man vorher nirgendwo Luft von sich geben durfte. Wir saßen alle in der Runde und liefen blau-rot an vor Atemnot, und dann geschah es eben doch, daß plötzlich jemand niesen mußte. Im gleichen Augenblick segelte eine Wolke von glänzenden Schmetterlingen durch die Stube. Einerlei, wer den Zauber verschuldet hatte, das Kopfstück bekam jedenfalls ich, obwohl es nur bewirkte, daß sich der goldene Unsegen von neuem in die Lüfte hob. Ich wurde dann in die Schlafkammer verbannt und mußte Silberpapier um Lebkuchen wickeln.

Es kam endlich doch der Heilige Abend, und mit ihm die letzte der Prüfungen, das Bad in der Küche. Das fing ganz harmlos an, ich saß im Zuber wie ein gebrühtes Schweinchen und plätscherte verschämt mit dem Wasser, in der Hoffnung, daß ich nun doch schon groß genug sei, um der Schande des Gewaschenwerdens zu entgehen. Aber plötzlich fiel die Mutter wieder mit der Reisbürste über mich her, es half nichts, kein Gezeter und Gespreize. Erst in der äußersten Not erbarmte sich der Vater und nahm ein bis zur Unkenntlichkeit entstelltes, ein durchscheinendes Geschöpf in seine Arme. Da war sie nun wirklich, die stillste Zeit im Jahr, wirklich Stille und Friede und köstliche Geborgenheit an seiner breiten Brust.

Später, wenn die Kerzen am Baum längst erloschen waren, um die Mitternacht, durfte ich die Mutter zur Messe begleiten. Ich weiß noch gut, wie stolz ich war, als sie mich zum erstenmal nicht mehr an der Hand führte,

dem Chor, und der Pfarrer am Altar hielt eine Weile inne, um das Weihnachtslied anzuhören, diese holde Weise von der stillen Nacht, die schon so lang, über Grenzen und Zeiten hinaus, das Gemüt der Menschen bewegt.

Und wir Heutigen? Leben wir nicht auch in einer Weltzeit des Advents'? Scheint uns nicht alles von der aufkommenden Finsternis bedroht zu werden, das karge Glück unseres Daseins? Wir warten bang auf den Engel mit der Botschaft des Friedens und überhören so leicht, daß diese Botschaft nur denen gilt, die guten Willens sind. Es ist keine Hilfe und keine Zuflucht bei der Weisheit der Weisen und bei der Macht der Mächtigen. Denn der Herr kam nicht zur Welt, damit die Menschen weiser, sondern damit sie gütiger würden. Und darum sind es allein die Kräfte des Herzens, die uns vielleicht noch werden retten können.



## Wunsch eines demokratiebewussten und verantwortungsvollen Bürgers an das Christkind

Politiker, die das wählende Volk ernst nehmen.

Politiker, die auf Anliegen und Sorgen der Menschen eingehen und nicht deren Ängste schüren.

Politiker, die mit unserem Steuergeld verantwortungsvoll umgehen und beim Sparen als Vorbild wirken.

## *Das Weihnachtspäckchen*

In vorweihnachtlicher Stimmung und beim Blättern in irgendeiner Zeitung stach mir plötzlich ein Artikel über das Milliardendefizit der heimischen Krankenkassen ins Auge. Es ist ja nicht so uninteressant, wie so ein Finanzdebakel zu Stande kommen kann. Ursache für diese Misere seien die viel zu teuren Medikamente, die die Ärzte verschreiben.

Um dieses Defizit zu beseitigen, kam man nun auf großartige Ideen. Erstens kann sich ja jeder schon denken die Rezeptgebühr wird angehoben. Eine noch bessere Maßnahme: Die Ärzte dürfen dem einfachen Patienten doch nicht die neuen, besseren und damit auch teureren Medikamente verschreiben !! (Das wird bei Androhung einer Strafe streng kontrolliert, unser Hausarzt kann ein Lied davon singen). Wenn man z.B. an Cholesterin oder zu hohen Blutfetten leidet, bekommt man in Zukunft kein Medikament mehr, sondern einen Wisch, wo (von mir frei übersetzt) steht: „Friss und sauf nicht so viel!“

So etwas von einem Blödsinn habe ich überhaupt noch nicht gehört. Die (28!) Krankenkassen- anstalten mit ihren Direktoren und Vizedirektoren etc. in ihren schmucken Büros haben da wieder etwas Feines ausgeheckt. Man versucht sich auf Kosten der kranken Menschen zu sanieren und denkt dabei nicht daran, dass bessere Medikamente oft schneller helfen und weniger Neben- wirkungen haben. Aber das spielt anscheinend keine Rolle. Dass wir mit einer entsprechenden Lebensweise einen wesentlichen Beitrag zu unserer Gesundheit leisten sollten bedarf sicherlich noch einiger Aufklärung, aber auf so ein „Überraschungspaket“ zu Weihnachten können wir gerne verzichten.